



PREDIGT

Sonntag 4. Juli 2021



Faurés Requiem:

Friedvoller Tod und tröstliches Himmelreich

Hebräer 2, 15

Pfr. Joachim Korus

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Aus dem Hebräerbrief im Neuen Testament:

Denn ihm, um dessentwillen das All ist und durch den das All besteht, entsprach es, den, der ihnen zum Heil vorangehen sollte, durch Leiden zur Vollendung zu bringen... und alle zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ein Leben lang in Knechtschaft gehalten waren.

Die Furcht vor dem Tod ist das ganz grosse Lebensthema, mit dem sich ein jeder von uns auseinandersetzen muss. Denn wir wissen nicht, wie unser Leben verlaufen wird; wir wissen aber, dass es ganz sicher enden wird. Anders als bei Tieren, welche nur auf den konkreten Moment reagieren, haben wir Menschen ein Bewusstsein von Geschichte. Und diese lehrt uns, dass alles, was uns widerfährt und was wir tun, ein Ende hat. So mischt sich in unser momentanes Lebensgefühl auch immer eine Nachdenklichkeit, denn wir können das Bewusstsein der Endlichkeit nicht wirklich unterdrücken. Wir tun vieles, um unser Leben zu kontrollieren und in unserem Sinn zu beeinflussen. Wir versichern uns gegen Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit, Naturkatastrophen, und sogar gegen den Todesfall - was wir bezeichnenderweise »Lebensversicherung« nennen - weil wir wissen, dass wir letztlich unser Leben nicht wirklich kontrollieren und alle Risiken ausschalten können. Wir versichern uns, um der Angst vor der Endlichkeit und ihren Folgen etwas entgegensetzen. Denn wir wissen um das, was der Dichter Rainer Maria Rilke vor über 100 Jahren so treffend formulierte: **Der Tod ist gross.**

**Wir sind die Seinen
lachenden Munds.**

**Wenn wir uns
mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns.**

Und so leben und beten und hoffen und singen und musizieren wir an gegen den »grossen Tod«, um uns unsere Angst gegen ihn zu nehmen. Das ist auch der Ursprung und tiefste Sinn unseres Glaubens: ... *alle zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ein Leben lang in Knechtschaft gehalten waren.*

Die Chorgemeinschaft Leimbach-Wollishofen singt heute, begleitet von Orchestermusikern das Requiem von Gabriel Fauré - ursprünglich einstudiert für die Karwoche, und mehrmals verschoben wegen der letztlich auch nicht kontrollierbaren Corona-Pandemie. So hören wir heute Anfangs Juli, im lichterfüllten warmen Hochsommer, ein Requiem. Nein, nein, nicht weil die Schweizer Nati vorgestern im Viertelfinale (!) der EM

ausgeschieden ist, sondern weil es das Werk ist, mit dem sich die Kantorei Leimbach nach 108 Jahren in die Geschichte verabschiedet.

Ja, leider! Ich denke, nicht wenige werden es bedauern, aber offensichtlich fehlt es an ausreichendem Nachwuchs. Ein Problem, dem die Kantorei in ihrer über 100-jährigen Geschichte wiederholt begegnete. So ist gemäss *Peter Härtli*, dem Vereinspräsident in der Zeit des 100-Jahre-Jubiläums, schon im Protokoll der Gründungsversammlung vom 21. Mai 1913 zu lesen: *»Es ist eine bekannte Tatsache, dass dem weiblichen Geschlecht in der Gemeinde Leimbach auf dem Gebiete der Unterhaltung nicht viel geboten werden kann. Dies besonders, seitdem der Gemischte Chor 1910 seine Tätigkeit einstellte und zwar aus Mangel an weiblicher Beteiligung. 1912 wurde ein erster Versuch abgebrochen. Die Stimmen die zur Gründung eines Kirchenchors riefen, verstummten jedoch nicht und diesmal waren es die Frauen, die regen Anteil bezeugten.«* Laut dem Gründungsprotokoll stand aber weniger die Frömmigkeit als vielmehr die Geselligkeit als Vereinszweck im Vordergrund und man wusste zuerst nicht recht, ob man Gemischter Chor oder Kirchenchor heissen soll. *»Vielleicht gab die in Aussicht stehende Subvention den Ausschlag, die den neuen Chor verpflichtete, an den kirchlichen Festtagen in der Kirche zu singen«*. So entstand 1913 der *»Kirchen Chor Leimbach«*, der 1992 unter der Leitung von *Ueli Meldau*, bis heute Organist der Kirche Enge, in Kantorei Leimbach umbenannt wurde. Ueli Meldau folgten ab 2004 verschiedene Chorleiter/innen nach, eine teilweise turbulente Zeit, bis hin zum derzeitigen und nun letzten Chorleiter *Oscar Echeverry Bernal*. Über 100 Jahre unterhaltsame Geselligkeit und musikalische Herausforderungen und Höhepunkte gehen nun zu Ende.

Mit einem Requiem - einer Totenmesse, die der französische Komponist *Gabriel Fauré* 1887 im Alter von 42 Jahren zwischen dem Tod seiner Eltern schrieb. Als Fauré 1924 selbst starb, führte man das Requiem auch an seiner Abdankung auf. Doch anders als bei den damals üblichen Totenmessen gibt es bei Fauré ein paar markante Abweichungen. So verzichtete er auf die dramatisierende musikalische Darstellung des *»Deus Irae«*, des *»göttlichen Zorns«*, und fügt das *»In Paradisum«* hinzu. Denn Fauré war es ein Anliegen, ein friedvolles Bild des Todes zu zeichnen. In vielen Passagen gleiten Moll-Klänge von Chor und Orchester in stimmungsvolle Dur-Akkorde über und lassen tröstend das Himmelreich erahnen.

Ein friedvoller Tod und ein tröstliches Himmelreich. Da haben wir es wieder: Das Anliegen, die Furcht vor dem Tod zu besiegen. Ein Requiem gegen die Angst vor der Vergänglichkeit. Ein Requiem, das trösten und Vertrauen wecken will. Ein Glaubensanliegen. Denn der christliche Glaube ist nichts anderes als Trost und Vertrauen - in, mit und gegen alle Vergänglichkeit. *»Christen sind Protestleute gegen den Tod«* formulierte der deutsche evangelische Theologe Hellmuth Gollwitzer 1908-93, der sich in der Bekennenden Kirche im Widerstand gegen die tod-bringende Nazi-Diktatur engagierte. Mögen also der Tod und die Vergänglichkeit gross sein - unser Glauben und Vertrauen in den Allesüberwinder Christus ist grösser und hat die Kraft, alle unsere Angst vor Tod und Vergänglichkeit zu überwinden. Das ist die Osterbotschaft - und mit ihr hat der christliche Glaube begonnen und seinen Kern bis heute behalten. Seien wir darum friedvoll und getröstet. A M E N.